

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Evangelium heißt Frohe Botschaft. Es ist die Erzählung vom Reich Gottes. Ursprünglich galt dieser Name für die mündlich überlieferte Heilsbotschaft Jesu. Heute liegt das Evangelium in seiner literarischen Form nicht nur in vier Lesarten vor (z.B. Evangelium nach Lukas), sondern darüber hinaus in vielfältigsten Interpretationen – also ein wohlverstandenes *sentire in ecclesia*, ein Mitdenken mit der Kirche, das Konflikte nicht ausspart, sondern – in Gesprächen und der Freiheit der Rede – mit einschließt. (H. Häring) Die geistige Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und den verschiedenen kulturellen Strömungen prägte von jeher das Selbstverständnis der Christen. Deshalb ist die Frohe Botschaft, das Evangelium, in jeder Zeit immer wieder so zu übersetzen, dass die Menschen es verstehen. *Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.* (1Petr 3,15)

Die fortdauernde Bedrohung durch die Coronapandemie bringt es mit sich, dass das soziale Leben buchstäblich aus dem Rahmen fällt. In der aktuellen Herausforderung kommt uns Christen eine tragende Rolle zu. Der Auferstandene selbst gibt uns Vollmacht, gegen Angst und Einsamkeit die Werkzeuge der Hoffnung einzusetzen. Deshalb aus frohem Herzen: Gesegnete Ostern. *Herbert Tyroller*

Dichter – Seelsorger – Bekämpfer des Hexenwahns 430 Jahre Friedrich Spee von Langenfeld



Bild: Hilde Reiser

Friedrich Spee von Langenfeld, geb. am 25. 2. 1591 in Kaiserswerth (heute Vorort von Düsseldorf). Mit dem Eintritt in den Jesuitenorden 1610 begann für ihn ein rastloses Leben. Die Zeit stellte viele Aufgaben:

*In stiller Nacht
Zur ersten Wacht
ein Stimm begann
zu klagen.*

*Ich nahm in acht
Was sie da sagt,
Tat hin mein Augen
schlagen.*

*Ein junges Blut
Von Sitten gut
Alleinig ohn
Gefährten.*

*In großer Not
Fast halber tot
Im Garten lag auf
Erden.*

Die konfessionelle Spaltung verunsicherte. Krieg und Seuchen brachten Elend. Verschwörungsmythen, Endzeitängste, Hexenglaube trieben die Menschen in den Wahn. Spee stellte sich diesen Nöten mit seiner ganzen Kraft entgegen. Unter Lebensgefahr veröffentlichte er seine „Cautio Criminalis“, um die Widerrechtlichkeit der Hexenprozesse zu beweisen. Bei der Pflege verwundeter Soldaten infizierte sich Spee mit einem pestartigen Fieber (Corona?), woran er am 7. August 1635 im Alter von 44 Jahren starb. In seinem nebenstehenden *Trauergesang von der Not Christi im Garten Gethsemane* ringt ein junger Mensch um sein Leben – Jesus im flehentlichen Gebet, genauer in heftiger Auseinandersetzung mit Gott als dem Herrn über Leben und Tod. *Herbert Tyroller*

„Fürchte dich nicht, ... denn ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir...“

denn ich, der Herr, bin dein Gott“ (Jes 43,1-3). – mit diesem prophetischen Spruch erinnerte Jesaja (740 – 701 v. Chr.) das jüdische Volk in einer Zeit ständiger assyrischer Bedrohungen an die Treue Gottes zu „Jakob und seinem Volk“. Aber: gilt dieser Spruch nicht auch heute noch für jeden Einzelnen von uns? Und für die Krisen unserer Zeit? Dabei fällt es uns Menschen oft genug nicht leicht, seinen Anruf wahrzunehmen; immer wieder geraten wir auf Irrwege. Auch die Kirchengeschichte ist voll davon. Die Kirche ist und bleibt eine „semper reformanda“, die einen Reifungsprozess durchlaufen muss. Aber, der Herr bietet uns jeden Tag erneut seine Orientierung an. Er hat uns ja versprochen, dass uns der Geist in die ganze Wahrheit führen wird (Joh 16,12).

Unsere besondere Aufmerksamkeit sollten wir zur Zeit wohl auf zwei Initiativen richten: Zum einen auf den „Synodalen Weg“ in Deutschland, zum anderen auf die für November 2021 von den lateinamerikanischen Bischöfen anberaumte „Kirchenversammlung“ in Mexiko, an welcher nach einer Empfehlung von Papst Franziskus nicht nur die dortige „Elite“, sondern auch die Laien auf breiter Front beteiligt werden sollten (entsprechend dem „Glaubenssinn des gesamten Volkes Gottes“, dem *Sensus fidelium*, wie er in *Lumen gentium* des II. Vaticanums definiert wurde). Das entspräche ja auch dort in etwa einem synodalen Weg.

Vertrauen wir in all‘ unseren Krisen auf den Herrn, denn er hat ja versprochen, dass er „bei uns ist alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Schlussatz des Matthäusevangeliums). *Johannes Förg*

Wie gehen wir mit Verschwörungsmythen um?

Zu Recht hat das Manifest „*Die Wahrheit wird euch freimachen*“ in Kirche und Gesellschaft zu einer breiten moralischen Empörung geführt. Die Reihe seiner Verdächtigungen ist absurd, die Angst vor einer Weltregierung unbegründet, das kirchliche Anspruchsdenken überheblich, der Aufruf zum Widerstand gefährlich

Hermann Häring

Prof. em. für Wissenschaftstheorie und Theologie an der Universität Nijmegen

und dazu angetan, die Menschen noch mehr zu verunsichern, als sie es in der gegenwärtigen Krise ohnehin schon sind.

Eine christlich motivierte Reaktion sollte sich jedoch mit den Endzeitvorstellungen beschäftigen, die in vielen Menschen noch tief verankert sind, von Kirchen, christlichen Gemeinden und Theologie aber seit lange vernachlässigt werden. Wir brauchen eine jesuanisch inspirierte und für die Gegenwart erneuerte Erzählung über das Ziel von Menschheit und Welt. So gesehen ist eine Auseinandersetzung mit diesem Manifest selbst nicht der Mühe wert. Es braucht aber eine weiterführende Antwort.

Der *Aufruf* vom 7. Mai 2020, vom kurialen Exdiplomaten Erzbischof C. M. Viganò verfasst und inzwischen von mehr als 20.000 Gleichdenkenden, darunter drei papstkritischen Kardinälen unterzeichnet, beginnt mit tiefstem Pathos, als käme er aus päpstlicher Hand. Er spricht von höchster Krise, heiliger Pflicht, appelliert an die „Mitbrüder im Bischofsamt“ und an alle Gliederungen der römisch-katholischen Kirche, richtet sich vor allem an „Intellektuelle, Mediziner, Anwälte, Journalisten“ und andere Fachleute, schließlich an alle, die ihn unterzeichnen möchten, also die gesamte Menschheit.

Das apokalyptische Denken der USA

Es folgt eine lange Liste schwerster Anklagen, derer sich die Staaten gerade schuldig machen: die Verletzung der Bürgerrechte, der Religions-, Meinungs- und Bewegungsfreiheit, eines wissenschaftlich ungerechtfertigten Alarmismus zur Erzeugung von Panik und zur Kontrolle des Menschen. Ziel sei die „*Schaffung einer Weltregierung, die sich jeder Kontrolle entzieht*“. Zu vermeiden seien deshalb jede Form von Sozialmanipulation („verabscheuungswürdige technokratische Tyrannei“), die gewinnorientierte Ächtung wirksamer Medikamente, die Herstellung von Impfstoffen aus abgetriebenen Föten, der Einsatz von Tracingssystemen sowie die Straffimmunität von Menschen, die einen Rückgang der Bevölkerung in die Wege leiten. Das alles sei anzuprangern, denn Presse und Fernsehen zensierten inzwischen die Nachrichten, informierten parteiisch und förderten „subtile Formen der Diktatur, vermutlich noch schlimmer als jene, die unsere Gesellschaft in der jüngeren Vergangenheit entstehen und vergehen sah“. Schließlich werden die kirchlichen Rechte gegenüber dem Staat eingefordert, insbesondere die Autonomie in Gottesdienstleitung und Wortverkündigung. Der Staat habe keinerlei Recht, sich in die Souveränität der Kirche einzumischen. Unbefangene Leser/innen staunen

oder – das sind wohl nicht wenige – fühlen sich in ihrem Misstrauen gegenüber Öffentlichkeit und Welt endlich von höchster Autorität bestätigt.

Doch das war nur ein Vorgeplänkel, jetzt werden die entscheidenden Folgerungen gezogen: Als Christ musst Du Dich entscheiden, Du bist „entweder mit Christus oder gegen Christus“, konkreter: mit oder gegen die römisch-katholische Kirche, und ganz konkret: mit oder gegen die Autoren dieses Briefs. Doch trotz gegenteiliger Inszenierung spricht aus den Zeilen alles andere als die offizielle Kirche. Der notorische Papstfeind Viganò (*Der Diktator Papst*, 2018) ist schon genannt. Hinzu kommen die pensionierten Kardinäle und Papstkritiker G. L. Müller (Rom), J. Zen Ze-kiun (Hongkong) und J. Pujats (Riga). Kardinal Sarah (Rom), der gerne mit unserem Ex-Papst im trauten Gartenkloster konspiriert, soll seine Unterschrift wieder zurückgezogen haben. Allein aus Berlin werden 100 Unterschriften gemeldet, und dass der bekannte Impfgegner R. F. Kennedy Jr. zu den Unterzeichnern gehört, ist eher eine exotische Fußnote. Innerkirchlich geben sich die meisten neutral; doch der Brief kann sich nicht die unschuldige Bemerkung verkneifen, am Ende werde der Herr auch „uns Hirten“ richten. Dass Viganò damit sich selbst meint, ist eher unwahrscheinlich.

Vielleicht hätte Viganò mit seinem absurden Erguss in den USA bleiben und sich als Parteigänger von D. Trump präsentieren sollen. Wer dort nämlich die Atmosphäre der kursierenden Fake News durchschaut hat, wird von Viganòs Schreckensmeldungen nicht mehr beunruhigt, in der selbst die Impffrage zum religiösen Glaubensbekenntnis geworden ist. Doch erinnert Viganò an eine apokalyptische Tradition, die bei christlichen Fundamentalisten schon immer rumorte, zu Zeiten von Präsident R. Reagan (1981-1989) neu aufflammte und seitdem von den Evangelikalen und in entsprechenden politischen Kreisen gepflegt wird: Die Endzeit ist nahe! Deshalb gilt kein Zögern mehr. Du musst wissen, ob Du *für oder gegen Christus* bist. Seuchen galten schon immer als apokalyptische Warnsignale. Jetzt ist die Stunde gekommen, da wir alle Ereignisse scharf analysieren, nach gut und böse einordnen und entschlossen regieren müssen. Denn vergessen wir nicht: nur die Ausgewählten werden die himmlischen Freuden erreichen.

Westeuropas Angst vor dem Relativismus

Ich glaube nicht, dass sich diese Stimmung aufs abgebrühte Westeuropa übertragen lässt. Aber die Angst vor dem großen Zusammenbruch grassiert auch in Deutschland, wie wir an den aggressiven Demonstrationen sehen. Zwar bleibt die Szene diffus, vielleicht aber könnten sie noch gefährlich werden; denn viele von uns wissen nicht, in welches Schema sie diese Drohgesten (deren Regeln in den USA zumal unter D. Trump gut eingespielt sind), einordnen sollen. Umso mehr fallen bei uns die Dummheit und Infamie dieser Behauptungen über Medikamente, Impfmateriale und eine Weltregierung auf, zu denen Aluminiumhüte noch hinzukommen, man den

Mundschutz mit einem Maulkorb verwechselt und noch nicht bemerkt hat, dass eine Lockerungsbewegung schon lange im Gang ist. Viel gefährlicher ist bei uns, dass unter dem Vorwand der aktuellen Sicherheitsmaßnahmen wieder Ausländerhass, Rassismus und Antisemitismus aufleben und die Verschwörungserzähler extremen, bisweilen gewaltbereiten Gruppen oft nahestehen.

Fragen wir also Kardinal Müller, den deutschsprachigen Protagonisten des Manifests, welche Kirchen- und Gesellschaftspolitik er betreibt. Man kennt seine verheerend reaktionären Kirchenbilder und wundert sich nicht, dass dahinter ein ebenso



Hermann Häring autoritäres Gesellschaftsmodell steckt, auch wenn er es als „Frechheit“ beschimpft, ihn konservativ zu nennen. Ist ihm auch klar, wie brutal er die unglaublichen Anstrengungen der Krankenpflege und Ärzteschaft lächerlich macht, als stilisierten sie ein bisschen Grippe zu einem Welttheater hoch? Wie weit steht es mit der Empathie dieses Mannes, der angesichts schwerster Erkrankungen nur zu erzählen weiß, wir hätten uns gegen eine drohende Weltregierung zu entscheiden? Hat ihm je jemand klar gemacht, dass vernünftig und redlich denkende Leute von seinem Kirchen- und Gottesbild nur noch die Flucht ergreifen können? Wie kann er es wagen, mit diesem Manifest der Arroganz noch als edel gekleideter Kirchenfürst mit goldenem Brustkreuz aufzutreten? Zwar ist damit schon Altbekanntes angesprochen, aber dass jetzt eine wütende Pandemie zur Verbreitung solch abstruser Ansichten missbraucht wird, kann die Empörung der Gutwilligen nur noch steigern.

Biblische und dogmatische Endzeitängste

Zur umfassenden Beurteilung des Manifests kommt ein spezifisch biblischer, bei vielen archaisch verwurzelter Aspekt hinzu, denn von Anfang an wird die christliche Botschaft von apokalyptischen Visionen begleitet. Für Jesus stand die Endzeit, das Reich Gottes, unmittelbar bevor. Täglich betet das Christentum darum, sein Reich möge kommen. Die Offenbarung des Johannes lässt dramatische Untergangs- und Gewaltphantasien erstehen und wiederholt kommt es in der Geschichte des Christentums zu apokalyptischen Naherwartungen. Man denke an die Wende zum 2. Jahrtausend, den Schwarzen Tod (1346/56), den Fall von Konstantinopel (1453), die Wiedertäufer der Reformationszeit (1534/35), die periodischen Vorhersagen des Weltendes durch ein fundamentalistisch orientiertes Christentum: Plötzlich werden die Verworfenen ins Nichts versinken und die Erwählten in den Himmel aufsteigen.

Bis heute trugen diese Vorstellungen zu politischen Verhärtungen und Frontbildungen bei. Seit 2017 genießt D. Trump eine geradezu messianisch-endzeitliche Verehrung, was auch schwerste ethische

Verfehlungen neutralisiert. Deshalb sind auch die genannten apokalyptischen Anspielungen von enormem politischem Gewicht. Apokalyptik und gesellschaftspolitische Machtkämpfe sind eine enge Symbiose eingegangen, zu einer eigenen Erzählung zusammengewachsen, so dass man sie von außen oder durch rationale Argumentation kaum mehr in Frage stellen kann.

Im west- und südeuropäischen Raum setzte sich ein anderer Aspekt durch, den der Theologe, Glaubenspräfekt, Papst und Ex-Papst Joseph Ratzinger nachhaltig verkörpert. Auch er trägt einen endzeitlichen Kampf aus. Doch er versteht ihn nicht als apokalyptischen Streit mit Gewalt, Zerstörung oder kosmischen Ereignissen, sondern – gut platonisch – als Kampf der unfehlbaren römisch-katholischen Kirche um die absolute, in Christus verleblichte Wahrheit. Erst in den letzten Monaten hat er noch erklärt, was er schon zu Konzilszeiten betonte: unsere Kultur sei von einem unchristlichen, weil liberalen Humanismus bestimmt (*F. W. Graf, Kirchendämmerung*, 2011). „Diktatur des Relativismus“ war und ist sein Kampfbegriff; bis heute ist er von ihm besessen und seine ganze Präfekten- und Papstzeit lässt sich von ihm her verstehen. Schon früh, wie sich zeigen lässt, ging er unter apokalyptischen Vorzeichen damit um. Im April 2005 stellte sich der neugewählte Papst mit den Worten vor, er sei „nur ein einfacher demütiger Arbeiter im Weinberg des Herrn“. Das klang bescheiden und sympathisch, das Volk jubelte, auch Johannes XXIII. hätte so reden können. Doch in Wahrheit baute er damit eine Drohkulisse auf, die der Franziskanertheologe Bonaventura (1221-1274) angesichts seiner Enderwartungen entwarf (*M. Delgado u.a., Europa, Tausendjähriges Reich und Neue Welt*, 2003) und auf die sich Joseph Ratzinger schon 1957 in seiner Habilitationsschrift bezog: In der Zeit des nahenden Weltendes werde der „einfache Gläubige“ (*simplex et idiota*) über die großen Gelehrten triumphieren.

Dieses Klischee von der bescheidenen und heiligen Einfalt eignet sich hervorragend zur Dauerpolemik gegen die so komplizierten, unliebsamen und glaubensfernen Theologen. Es war Ratzinger, der für sich schon immer diese einfache Gläubigkeit in Anspruch nahm und sie verteidigte, obwohl er selbst eine höchst abstrakte Theologie entwickelte. Seine programmatischen Aufsätze zu Wesen und Gestalt Europas zeigen zudem, dass nur unter Führung des römischen Katholizismus es ein legitimes Europa geben kann; deshalb geht es ihm immer um Sein oder Nicht-Sein des unbeschädigten christlichen Glaubens. Wenn Ratzinger sich eines Erfolges rühmen kann, dann einer unveröhnlichen innerkirchlichen Polarisierung, die schon mehr als 50 Jahren von diesem Gedankengut vorangetrieben wird. Die von Ratzinger produzierten dogmatischen Endzeitängste unterfüttern die biblisch verankerte Apokalyptik von destruktiven Macht- und Gewaltphantasien. Zusammen bilden sie ein undurchdringliches und höchst gefährliches Konglomerat.

Massive Verknötungen

So wirbelt das genannte Manifest, wenn man es im westeuropäischen Kontext liest, unterschiedlichste endzeitliche Krisenerzählungen durcheinander und macht sie unentwirrbar:

(1) Eine nordamerikanische, politisch hochbrisante Vorstellungswelt, die apokalyptische Vorstellungen mit aktuellen, gewaltaffinen, politischen, meist kapitalismusfreundlichen Tendenzen vermischt,

(2) eine westeuropäisch-endzeitliche Vorstellungswelt, die – vom amtlichen Katholizismus gestützt – aus einem Mix von staatskirchlichen Machtansprüchen und zeitlosen, dialogunfähigen Wahrheitsansprüchen besteht. Dazu kommen

(3) im deutschen Sprachraum aktuelle gesellschaftliche Krisenerscheinungen mit einer virulent diffusen Fülle von Verschwörungs- und Sündenbocktheorien, die von geltungsfreudigen Wortführern propagiert und verunsicherten Mitläufern übernommen werden.

Diese Erscheinungen treten jetzt in Interaktion mit der Corona-Krise des Alltags, die eine tiefe Verunsicherung nach sich zieht. Vergessen wir nicht: Diese Krise setzt die Bevölkerung massiven gesellschaftlichen, materiellen und seelischen Belastungen aus, die von den Krisenerzählungen kanalisiert werden und ihrerseits die gefühlten Belastungen steigern und radikalisieren können. Für Kardinal Müller und die Seinen wird die (allmählich schwindende und sich mythisierende) Gestalt von J. Ratzinger zur unangreifbaren Appellationsinstanz. Zombi-Katholiken umschwärmen seine Aura und gehen mit Allerweltszitate hausieren. Kritiker werden verteufelt. Kardinal Müller, u.a. von der schwer reichen, aber absolut inkompetenten Fürstin Gloria unterstützt, ist offensichtlich der Überzeugung, dass er die Rolle des Felsens in der Brandung ausfüllt, nachdem der Felsinhaber endzeitlich ins Wanken gekommen ist. Natürlich durchläuft die katholische Kirche eine schwere Krise. Doch ihr moralisches Versagen soll jetzt von den genannten Untergangphantasien überdeckt werden. Müllers empörte und überhebliche Reaktionen lassen nichts Gutes hoffen (*DIE ZEIT* v. 14.04.2020, S.50).

Den Nachdenklichen unter uns möchte ich die Lektüre dieses Manifestes nachdrücklich empfehlen, denn es entlarvt die geistig und spirituell desolate Situation, die den westlichen Kulturraum offensichtlich verbindet. Beschränken wir uns auf Deutschland. Eigentlich dürfte seine säkulare und wissenschaftsgläubige, technisch orientierte und politisch wohl seditierte Gestimmtheit diesen apokalyptischen und endzeitlichen Interpretationen kaum eine Chance bieten. Dennoch sprießen Verschwörungserzählungen. Zwar sind sie diffus und widersprüchlich, gleich, ob man China oder Angela Merkel, Bill Gates oder inkompetente Virologen hinter allem entdeckt, gleich, ob Entvölkerungsaktivisten, Impffanatiker oder 5G-Anlagen beschuldigt werden, gleich ob Mund-Nasenschutz zum Redeverbot umgedeutet oder übersehen wird, dass zahlreiche Ausgangs- und Reiseverbote schon gefallen sind. *Fortsetzung in Minipublik 081*

Termin-Kalender

Dienstag, 25. Mai – Samstag, 29. Mai 2021

Studientagung in der Cusanus-Akademie Brixen

Prof. Dr. Josef Imbach (Basel)

Aber in der Bibel steht ...

Wie glaubwürdig ist das Buch der Bücher?

„Aber in der Bibel steht doch ...“: Wer so argumentiert, übersieht zumeist, dass die Wahrheit der biblischen Texte erst zum Tragen kommt, wenn man sie nicht einfach repetiert, sondern sach-gerecht interpretiert – und wenn man berücksichtigt, unter welchen Voraussetzungen sie verfasst wurden.



Josef Imbach

Wer hat entschieden, welche Bücher den heiligen Schriften zuzurechnen sind? Warum finden sich in der Bibel nur vier Evangelien, obwohl im Altertum zahlreiche andere zirkulierten, die als „apokryph“ gelten? Weshalb wurden Letztere aussortiert? Wie kommt es, dass die biblischen Autoren sich an manchen Stellen widersprechen? In einem eigenen Vortrag werden überdies Fehlübersetzungen und deren Folgen behandelt.

Ort der Veranstaltung

Kardinal-Nikolaus-Cusanus-Akademie
Seminarplatz 2

I-39042 Brixen/Bressanone (Südtirol)

Information und Anmeldung

Tel. 0039 0472 83 22 04

E-Mail info@cusanus.bz.it

Internet www.cusanus.bz.it

Spendenauf Ruf

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* dankt allen, die ihr vielfältiges Engagement in Kirche und Gesellschaft auch mit einer Spende unterstützen. Ohne Kirchensteuermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf diese Zuwendungen angewiesen, um wichtige Projekte, Aktionen und die laufende Vernetzungsarbeit finanzieren zu können.

Die Spenden sind steuerabzugsfähig.

Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Darlehnskasse Münster e.G.

IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00

BIC: GENODEM1DKM

Das Zitat

Lerne denken mit dem Herzen, lerne fühlen mit dem Geist.
Theodor Fontane

Herausgeber: Wir sind Kirche - Diözesanteam Augsburg Anschrift: Herbert Tyroller, Sepp-Mastaller-Str. 5 86156 Augsburg, Tel.: 0821/407766 Internet: http://augsburg.wir-sind-kirche.de E-Mail: minipublik@gmx.de
--